

JULIA MÜNZINGER

Das Kino als pädagogischer Raum?

Zwischen Kinosessel und
Leinwand - wo nimmt die
Pädagogik ihren Platz ein?



Das Kino als pädagogischer Raum?

Julia Münzinger

Das Kino als pädagogischer Raum?

Zwischen Kinosessel und Leinwand - wo nimmt die Pädagogik ihren Platz ein?



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM – Akademische Verlagsgemeinschaft München 2013
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: © nyul – Fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Autoren noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-321-4
ISBN (Print) 978-3-86924-399-3

Verlagsverzeichnis schickt gern:
AVM – Akademische Verlagsgemeinschaft München
Schwanthalerstr. 81
D-80336 München

www.avm-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Der pädagogische Raum	3
2.1	Begriffsbestimmung: Raum	3
2.2	Raum in der Pädagogik	6
2.2.1	Das Verhältnis von Raum und Pädagogik	6
2.2.2	Der pädagogische Raum	7
2.2.2.1	Welche Bedeutung hat der pädagogische Raum?	8
2.2.2.2	Wie muss der pädagogische Raum geschaffen sein?	10
2.2.3	Ein typisch pädagogischer Raum: Die Schule	11
2.2.4	Ein „untypisch“ pädagogischer Raum: Das Museum	16
3	Zwischenfazit I	18
4	Das Kino	19
4.1	Begriffsbestimmung: Kino	19
4.2	Kinogeschichte	22
4.2.1	Entstehungsgeschichte	22
4.2.2	Das Kino im Wandel der Zeit	24
4.3	Das Verhältnis von Kino und Pädagogik	26
5	Was ist das Kino für ein Raum?	29
5.1	Die architektonische und räumliche Struktur des Kino	29
5.1.1	Kino und Theater	29
5.1.2	Aufbau	31
5.1.3	Typisch Kino!	34
5.1.4	Vergleich: Kino und Fernsehen	35
5.2	Zugang	36
6	Das Individuum im Kino	38
6.1	Das Kinopublikum	39
6.2	Der Kinobesuch	40
6.2.1	Vor der Vorstellung	40
6.2.2	Im Kinosaal	41
6.2.3	Nach der Vorstellung	42
6.2.4	Leitfragen für den individuellen Kinobesuch	43
7	Zwischenfazit II	44
8	Kino als pädagogischer Raum?	45
8.1	Kino als Raum der Freizeit	45
8.1.1	Was ist Freizeit?	45
8.1.2	Informelles Lernen	47
8.1.3	Kino als außerschulischer Lernort	48

8.2	Kino als Raum der Bildung	49
8.2.1	Was ist Bildung?	50
8.2.2	Der Raum der Bildung	52
8.2.3	Der Film als bildendes Element	53
8.2.4	Spielraum – Kreativität und Phantasie	57
8.2.4.1	Der potentielle Raum	57
8.2.4.2	Das Kino als Spielraum?	58
8.2.4.3	Die Phantasie	59
8.2.5	Kinometaphern als Bildungsbezug	60
8.2.5.1	Fenster und Rahmen	60
8.2.5.2	Tür und Leinwand	61
8.2.5.3	Spiegel und Gesicht	63
8.2.6	Das Kino als Höhle – Rückzug und Imagination	65
8.3	Schule des Sehens	68
8.3.1	Konzentrierter Blick – der Blick des Einzelnen	69
8.3.2	Der Zuschauer als Beobachter und Forscher	70
8.4	Das Selbst im Kino	71
8.4.1	Erleben	71
8.4.1.1	Was bedeutet Erleben?	71
8.4.1.2	Das Erleben im Kino	73
8.4.1.3	Emotionale Partizipation	74
8.4.2	Selbstwahrnehmung und Körpererfahrung	76
8.4.3	Grenz- und Schwellenerfahrungen	77
8.5	Pädagogische Herausforderung und Verantwortung	80
9	Zwischenfazit III	82
10	Schule im Kino?	83
10.1	Kinosaal = Schulsaal?	83
10.1.1	Orte der Kindheit	84
10.1.2	Unterricht im Kinosaal	86
10.1.2.1	Information und Wissen	87
10.1.2.2	Kommunikation und Interaktion	88
10.1.2.3	Spaß und Ablenkung	89
10.1.2.4	Leinwand statt Tafel	89
10.1.3	Die Rolle des Lehrenden	90
10.2	Kino in der Schule?	92
11	Fazit	95
12	Literaturverzeichnis	97

1 Einleitung

„Mich interessiert die Art und Weise der Kinoerfahrung, die große Leinwand, der Ton. Zusammen mit tausend fremden Leuten dasitzen finde ich so aufregend wie nichts sonst auf der Welt. Es gibt nichts Vergleichbares. Man hört weder Gelächter noch Beifall, wenn man sich einen Film nur vom Bett aus im Fernsehen anschaut. Ich bin überzeugt, dass das die Zuschauer nicht anders empfinden als die Filmemacher. Man muss sich nur für zwei Stunden hinsetzen und sich einfach entführen lassen. Um nichts anderes geht es im Kino. Es ist zwar nur Licht und Schatten, aber es schafft eine andere Welt: ein anderes Universum in einer riesigen dunklen Hülle.“

(Steven Spielberg)¹

Diese Arbeit werde ich nicht mit einer typisch wissenschaftlich strukturierten Einleitung beginnen, sondern mit einer persönlichen Einführung in meine Gedanken- und Lebenswelt, die aufzeigen soll, warum das Kino das zentrale Thema auf den kommenden Seiten sein wird:

Das Kino – ich habe als Kind nie verstanden, warum dieser Ort so besonders und anders ist. Womöglich habe auch nie wirklich darüber nachgedacht oder richtig hingeschaut, da die einsetzende Spannung mit Betreten des Kinosaals jede einzelne Frage auslöschte. Eine Spannung, die ich auch 15 Jahre später immer noch verspüre. Eine Spannung, die mich immer wieder fasziniert und berührt, aber auch verwundert. Was passiert mit mir, wenn ich den Kinosaal betrete und mich auf meinen Platz setze? Irgendwie fühle ich mich dann anders, das Kind erwacht wieder in mir und eine Vorfreude überflutet mich. Ich gehe ins Kino, weil ich Filme sehen möchte, aber nicht nur allein deswegen. Ich gehe ins Kino, weil in diesen Raum eintreten möchte, mich von ihm fesseln lassen möchte. Das Kino lebt von den Filmen, die es zeigt, aber trotzdem ist es bei Weitem mehr als nur ein Ort, der Filme abspielt und präsentiert. Aber was genau steckt hinter diesem Raum und warum kann er so emotionale Gedanken und Wirkungen auslösen? In diesem Thema steckt sehr viel persönliches Interesse und Leidenschaft. Man könnte es als mein Herzensthema bezeichnen. In der Pädagogik gibt es nur wenige wissenschaftliche Ansätze oder Theorien, die sich dem Kino überhaupt widmen. In den meisten Fällen wird das Kino dann nur in Zusam-

¹ Vgl. Gunster, Vorwort

menhang mit Filmen erwähnt und untersucht. Aber wie der Titel dieser Arbeit schon deutlich hervorhebt, ist es Ziel das Kino aus räumlich-struktureller Perspektive näher zu betrachten.

Im ersten Teil dieser Arbeit geht es darum sich dem Begriff Raum anzunähern und ihn in seiner Komplexität zu bestimmen. Dabei wird die Frage nach der Beschaffenheit des pädagogischen Raums eine zentrale Rolle spielen. Anhand räumlichen Beispielen wie der Schule und dem Museum soll danach ein Grundverständnis für die pädagogische Diskussion zum Thema Raum geschaffen werden.

Im zweiten Teil wird dann komplett der Fokus auf das Kino gerichtet. Zuerst geht es darum einen Blick in die Geschichte des Kinos zu werfen, um anschließend den architektonischen Raum, aber auch das Individuum im Kino in den Vordergrund zu rücken.

Im dritten Teil geht es schließlich um die Hauptfrage dieser Arbeit: Kino als pädagogischer Raum? Anhand ausführlicher Schilderungen und pädagogischer Bezüge wird sich dieser Frage angenähert. Ziel ist es dabei erste wichtige und bedeutende Ansätze vorzustellen, an welche in Zukunft angesetzt werden sollte. Im Zentrum dieser Analyse und Ausarbeitung steht immer das menschliche Individuum und sein jeweiliger Umgang mit diesem einen bestimmten Raum.

Im vierten und letzten Teil soll dann der Zusammenhang von Schule und Pädagogik dargestellt werden und Vorschläge für eine zukünftige Zusammenarbeit gemacht werden. Schule als ein typisch pädagogischer Raum soll in Kontakt mit einem von der Pädagogik bisher ignoriertem Raum kommen, dem Kino.

Nach den ersten drei Teilen folgt jeweils ein Zwischenfazit. Diese drei Zwischenfazite sollen eine Art Wegweise für diese Arbeit und den Leser darstellen.

Jetzt möchte ich noch einmal an die einleitenden Worte von Steven Spielberg erinnern und bitte daher jeden Leser darum sich in Gedanken ins das Kino, diese „*riesige dunkle Hülle*“, zu begeben, um zu fühlen, welche Erinnerungen, Assoziationen und Emotionen plötzlich erwachen. Ich habe davon gesprochen, dass jedes menschliche Individuum im Zentrum dieser Arbeit steht, dazu möchte ich auch jeden einzelnen Leser zählen. Denn ich möchte das Verständnis und das Bewusstsein für das Kino, nicht nur von Seiten der Pädagogik, sondern auch von jedem Menschen zum Vorschein bringen und vielleicht auch ändern. Daher werde ich Einblicke in die Pädagogik, Geschichte, Literatur, Gesellschaft sowie Kultur liefern, aber auch persönliche Einblicke aus meinem vom Kino geprägtem Leben mit einfließen lassen.

2 Der pädagogische Raum

***„Von der Wiege bis zum Sarg befinden und bewegen wir uns in Kästen und Behältern, in Zimmern und Wohnungen, in Häusern und Straßen, in Städten, Landschaften, Ländern und Kontinenten, auf der einen Erde schließlich.“
(Becker/Bilstein/Liebau)²***

In dieser Arbeit geht es darum sich mit einem bestimmten Raum, dem Kino, zu beschäftigen. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, ob das Kino ein pädagogischer Raum ist und welche Besonderheiten sowie Merkmale in diesem Zusammenhang deutlich werden. Dieses Kapitel wird sich zuerst dem allgemeinen Begriff Raum widmen, um sich anschließend intensiv mit der Frage nach dem pädagogischen Raum auseinander zu setzen. Ziel ist es die Komplexität und Vielfältigkeit des Begriffs darzustellen. Gleichzeitig jedoch soll auch ein begriffliches Verständnis geschaffen werden, welches als Grundbasis dieser Arbeit dienen soll. Des Weiteren stehen die Bestimmung und Bedeutung des pädagogischen Raums sowie die Frage, wie ein solcher geschaffen sein muss im Vordergrund. Zuletzt soll dann die Schule als ein „typisch“ pädagogischer Raum kurz beschrieben und analysiert werden.

2.1 Begriffsbestimmung: Raum

Beginnt man sich mit der Definition von Raum zu beschäftigen, so wird gleich zu Anfang deutlich, dass „Raum“ eine Bezeichnung ist, die von Alltäglichkeit, jedoch auch Komplexität durchdrungen ist. Raum beeinflusst unser komplettes Leben, Denken und Handeln.

„Wir denken in Räumen – davor aber und vor allem anderen leben wir selber als leibliche, also (wenigstens) dreidimensionale Wesen in Räumen.“ (Becker, Bilstein, Liebau, S.9)

Jedes Leben beginnt mit einem Raumwechsel, den die Geburt hervor bringt (vgl. Hasse, S.15). Somit ist Raum, sogar schon vom ersten Moment der menschlichen Entstehung noch vor der Geburt, ein bedeutender Lebensbegleiter.

² Becker/Bilstein/Liebau S.9

Wer wären wir oder wo wären wir, wenn es diese Bezeichnung Raum nicht geben würde? Schon das „Wo“ in dieser Frage verdeutlicht, dass das Bestimmen und Definieren unser aller Sein nicht möglich wäre. Mit allen unseren Sinnen nehmen wir die Räume unseren Alltags und unserer Umwelt wahr. Jedes Kleinkind entwickelt schon nach der Geburt zunehmend eine Struktur, die drinnen und draußen, hier und dort, oben und unten, hinten und vorne unterscheidet und bestimmt (vgl. Becker, Bilstein, Liebau, S.10). Erste Raumerfahrungen beginnen für Kleinkinder dann, wenn sich z.B. die Mutter entfernt oder wieder nähert, denn in diesen Momenten erfahren Kinder am eigenen Leib räumliche Differenziertheit (vgl. ebd., S.10). Ohne unsere Sinne könnte diese Entwicklung nicht stattfinden. Unsere Augen, Ohren, Nase, Hände und Füße helfen uns den Raum zu entdecken und zu erleben. Sich selbst wahrnehmen und verstehen, bedeutet somit auch immer das Erkunden der Umgebung. Jedoch ist Raumerleben immer differenziert, da jede Biographie wiederum geprägt ist von Geschlecht, Herkunft, Kultur und Generation.

„Menschen produzieren die Bilder selbst, sie wählen den Gegenstand des Blicks aus, sie richten die Aufmerksamkeit auf dies oder das, sie nutzen ihre Sinne vor dem Hintergrund ihrer je unverwechselbaren ererbten und lebensgeschichtlichen erworbenen, leiblich gebundenen und verankerten Dispositionen.“ (Becker, Bilstein, Liebau, S.12)

Die Räume, in denen wir leben und aufwachsen, die Teil unserer Vergangenheit und Gegenwart sind, beeinflussen uns über alle ihre erforderlichen Funktionen und Bedingungen hinaus. Es gibt keine neutralen Räume, denn jeder Raum und Ort wird *„sozial, kulturell und sinnlich-symbolisch vermittelt“* (vgl. Westphal, Hoffman, S.7). Sie sind Bedingung für die Selbst- und Weltaneignung (vgl. ebd.), denn sie bieten Orientierung und Ordnung. Am Beispiel von Kindern lässt sich deutlich erkennen, wie früh Räume existentiell von Bedeutung sind. Jedes Kind eignet sich den Raum aktiv an und nimmt ihn nicht einfach nur wahr, sondern nutzt und interpretiert ihn zugleich. Somit bieten Räume nicht ausschließlich Möglichkeiten für Aktivitäten und Begrenzungen, sondern sie werden im aktiven Prozess auch gebildet (vgl. ebd.). Es gibt vier wichtige Punkte, die in diesem Zusammenhang stets beachtet werden sollten:

Körpererfahrung

Erstens das Erleben und Erfahren von Raum ist immer subjektiv und nicht substituierbar. Jeder sieht und fühlt aus einem anderen Blickwinkel und Hintergrund. Auch das Wahrnehmen mit den eigenen Sinnen ist sehr unterschiedlich und verschieden stark ausgeprägt.